

Peter Godzik

Morgenandacht während des Dekane-Kurses vom 4.-22. Januar 1999 im Theologischen Studienseminar der VELKD in Pullach (vermutlich am 7. Januar 1999)

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

wir sind gestern einen sehr schönen meditativen Weg gegangen in der Abendandacht, angeleitet von Frau Jelinek und Frau Schmidtke: vom Stern, der im Morgenland aufgegangen ist, durch Wüste und Wasser zu den hohen Zinnen der Stadt Jerusalem und zum einfachen Stall in Bethlehem. Mit den Königen sind wir gezogen, begleitet vom Licht, zum Kind in der Krippe.

Mich hat dieser so liebevoll und genau gestaltete Weg dazu motiviert, die heutige Morgenandacht zu halten, weil ich mit Ihnen über die Fortsetzung jenes Weges zum Kind an der Krippe einen Augenblick nachdenken möchte. Es geht eigentlich nur um diesen einen Satz im Matthäusevangelium: „Und Gott befahl ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren; und sie zogen auf einem anderen Weg wieder in ihr Land.“ Per aliam viam – das ist es, was wir auf den Wegen durch allerlei Veränderungen und Strukturreformen unserer jeweiligen Heimatkirchen beachten und beherzigen sollten.

Es gibt nämlich auch den unbedachten Weg zurück zu Herodes. Wenn wir das Geheimnis und den Glanz dieses Kindes verraten an seine Kritiker und Feinde, die so tun, als wollten sie anbeten, und doch in Wahrheit die Kraft und den Anspruch dieses Kindes nicht aushalten und am liebsten eliminieren möchten.

Herodes steckt in einem jeden und einer jeden von uns: wo wir nicht vom Thron der Macht und Selbstbehauptung herunter wollen und es schwerhaben, dem Kind und heranwachsenden Gottessohn den ihm gebührenden Platz einzuräumen; wo wir ihn ausliefern einer Skepsis und Kritik oder auch nur einer allzu schnellen und routinierten Rede, die ihn umbringt oder jedenfalls aus dem Gesichts- und Erfahrungsfeld der Menschen schafft; wo wir schlecht von der Kirche reden und nicht mehr an ihre Zukunft glauben.

Herodes umgibt uns auch in allerlei gesellschaftlichen Kräften, die es nicht gut meinen mit diesem Jesus von Nazareth oder seinem Zuhause. Sie sagen zwar, sie hätten gar nichts gegen den christlichen Glauben, aber mit der Kirche könnten sie nichts anfangen. Wir haben den Schatz aber nur in irdenen Gefäßen.

Mag sein, daß die Kirche bloß ein Holztrug, eine Krippe ist. Mag sein, daß die Kirche nur unzureichend Heimat- und Zufluchtsort für Christus ist – nicht vergleichbar mit Maria und Joseph und dem Land Ägypten. Aber all das braucht der Glaube, um unbedroht wachsen zu können: Väter und Mütter und Heimat und Zufluchtsort vor den Nachstellungen des Herodes – den skeptischen, kritischen und lebensgefährlichen Gegenkräften in uns und um uns herum.

Laufen wir nicht zu Herodes, wenn wir den Glanz des Lichtes einmal wahrgenommen haben! Zu denen, die nur darauf warten, das Geheimnis zerstören zu können: den Ängsten und Depressionen in uns; den falschen Mächten, Kräften und Gruppen, die uns nicht wirklich freundlich gesonnen sind.

Die heiligen drei Könige, die Weisen aus dem Morgenland, sind, von Gott angeleitet, per aliam viam – auf dem anderen Weg heimgekehrt – an Herodes vorbei in eine politische und geistliche Verantwortung für den einmal gefundenen Schatz, dieses Kind, von der Johannes von Hildesheim in seinen gesammelten Legenden berichtet. Die Taufe haben sie später angenommen und das Priester- und Bischofsamt. Bis in den Tod sind sie treu geblieben und noch einmal gemeinsam anbetend vor dem Christus erschienen.

Die Christen waren gut beraten, die ihrem Beispiel folgten und sie ehrten, ihrem Weg via alia nachfolgten. Konstantinopel hat sie verehrt und verloren und dann Mailand, nach Köln sind sie gelangt und hoffentlich noch nicht verloren, nur tote Gebeine behaltend, weil ihren Weg nicht schätzend. Via alia – Programmwort für die Zukunft der Kirche: Nicht zurück zu Herodes! Amen.